

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 260.

Montag, 9. November 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Kopfszeile 18 Pfg. (Volapreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 56. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Arthur Müller in Prausitz Nr. 28 ist der Ausbruch der Mauls und Rausenkrankheit festgestellt worden.

Als Sperrbezirk wird gemäß § 161 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz der Ort Prausitz und als Beobachtungsgebiet gemäß § 165 a. a. O. die Orte Rabeln, Heyda, Pahrenz, Gostewitz, Mehlißener, Zahnschäusen mit Böhlen, einschließlich deren Gemarkungen bestimmt.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 162—168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 166—168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende —

Für die in einem Umkreise von 15 km von Prausitz liegenden und bereits in den Bekanntmachungen vom 22. Oktober, 23. Oktober, 29. Oktober und 2. November dieses Jahres genannten Ortschaften des Bezirkes:

Gaubach, Diesbar, Amelien, Gdewitz, Wautewitz mit Biskowitz und Wilschanda, Blattersleben, Borsitz, Borsitz, Borsitz, Stauda, Borsitz, Jattewitz, Neufußlich, Briesewitz, Striehn, Merschwitz, Medesitz, Borsitz, Borsitz, Kleinroschitz, Stassa, Großroschitz, Raundörtschen, Weitz b. G., Ledwitz, Wildenhain, Kleinshiemig, Walda, Heyda, Jichalten, Rada, Wanda, Minschitz, Colmnitz, Deutewitz, Glaubitz mit Langenberg und Sageritz, Radewitz, Peritz, Grödel, Markfleßlich, Streumen, Moritz, Jeltshain, Wilschitz, Lichtenfelde, Poppitz, Mergendorf, Röderau, Gohersitz, Bessa, Gröba, Forberge, Gostewitz, Märitz, Pausitz, Weitz, Zahnschäusen mit Böhlen, Weida, Mergendorf, Vochra, Mehlißener, Pahrenz, Rabeln gelten die Bestimmungen in § 168 Absatz 1 der obengenannten Bundesratsvorschriften. Die nach Absatz 3 des genannten Paragraphen vorgesehenen weiteren Beschränkungen bleiben vorbehalten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 28. Juni 1909 bezw. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß § 57 der kaiserlichen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 9. November 1914.

2794 a E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die im Bezirke mit Ausbruch des Krieges eingeleitete Liebedienstleistung erbrecht sich

1. auf die Verpflegung der Truppen beim Abmarsch und Durchzug, sowie der Verwundeten und die Versorgung der Truppen im Felde,
2. auf die Familien der Kriegsteilnehmer,
3. auf diejenigen, die sonst — Armut, Alter, Krankheit, Arbeitslosigkeit — in Not und Bedrängnis geraten sind.

Die Tätigkeit unter 1 fällt der großen Organisation vom Roten Kreuz insbesondere für unseren Bezirk den Zweigvereinen vom Roten Kreuz mit Albertvereinen in Großenhain und Riesa zu.

Zur Erledigung der Aufgaben unter 2 und 3 sind die örtlichen Organisationen berufen. In Verfolg eines Schreibens des Vereins für Wohlfahrtspflege in Großenhain vom 18. August laufenden Jahres an seine Ortsgruppen und eines Schreibens vom gleichen Tage an die Herren Ortsvorsteher, Geistlichen und die Vorsitzenden der Frauenvereine und Gemeindefrauentage, sowie einer Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft an den Herrn Bürgermeister zu Radeburg und die Herren Gemeindevorstände des Bezirkes vom 21. August laufenden Jahres bezw. auf Anregung der Stadträte zu Großenhain und Riesa haben sich allenfalls Ortsgruppen zumeist anlehnend an die Ortsausschüsse des Wohlfahrtspflegevereins und der auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege tätigen Vereine, — Frauenvereine, Gemeindefrauentage, Fechtclubs — und unter Einbeziehung von bereits sonst auf anderen Gebieten tätigen Vereinen, gebildet, die das gemeinsame Unterstüßungswerk fördern.

Bei der Zusammenfassung des zur örtlichen Organisation berufenen Ausschusses sind berückichtigt Vertreter der Gemeinde, des Rittergutes, der Geistlichkeit, Berufschaft, Ärzte, Frauenvereine, Krankenkassen, Gemeindefrauentage und sonstigen Vereine.

Durch ein solches Vorgehen wird einer Zersplitterung des Liebedienstleistungswerkes und weiter auch einer Ausbeutung desselben (Gewährung doppelter Unterstützung an ein und dieselbe Person) vorgebeugt.

Bei Ausübung der Tätigkeit wird darauf zu sehen sein, daß Unterstützungsbedürftigen, soweit sie hierzu in der Lage sind, Arbeit verschafft bez. ihnen solche vermittelt wird. In welcher Form die Unterstützungen zu gewähren bez. angelegt sind, ob in bar oder in Naturalien — Kartoffeln, Feuerungsmaterial etc. — wird nach den einschlägenden Verhältnissen zu beurteilen sein.

Die örtlichen Organisationen wollen überdies fortgesetzt auf Sammlung für das Rote Kreuz wie auch für das übrige Liebedienstleistungswerk im Bezirke Bedacht nehmen und die Sammlung an die bekannten unten aufgeführten Sammelstellen in Großenhain, Riesa und Radeburg oder an die Ortsbehörden zur Beförderung des Weiteren unter Angabe des Zweckes abführen.

Als Hauptausgangspunkt für das ganze Liebedienstleistungswerk ist der unterzeichnete Bezirksauschuß, der sich eine Ergänzung vorbehält, tätig.

Großenhain, am 18. September 1914.

Der Bezirksauschuß.

Dr. Uhlmann, Amtshauptmann.

Stadtrat Arnold-Großenhain,
Gem.-Vorst. Bennewitz-Glaubitz,
Stadtrat Berg-Radeburg,

Kammerherr Freiherr von Burgl

auf Schönfeld,

Gemeindevorstand Däwewitz-Prausitz,

Wirklicher Geheimer Rat Dr. jur. Wehnert

auf Medingen,

Bürgermeister Dr. Schöber-Riesa.

Sammelstellen in Großenhain für Gelds und Sachspenden:

- Königliche Amtshauptmannschaft.
- Stadthauptkasse.
- Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschußverein Großenhain.
- Vorschuß- und Kreditverein Großenhain.
- Apothek Großenhain.
- Firma Gebr. Arnold, Augustusallee 4.
- Bernhardt Hanned, Parkstr. 2.
- Herberge zur Heimat, Alteogäßchen 1.
- Geschäftsstelle des Großenhainer Tageblattes.

Sammelstellen in Riesa:

- a. für Geldspenden:
 - Stadthauptkasse im Rathaus, Albertplatz 1.
 - Rieser Bank, Hauptstraße 71.
 - Filiale der Allgemeinen Deutschen Kreditbank, Wettinerstraße 32.
 - Filiale der Mitteldeutschen Privatbank, Wettinerstraße 25.
 - Firma S. W. Seurig, Niederlagstraße 12.
- b. für Sachspenden:
 - Kaiser Wilhelmplatz Nr. 7, 2. Obergesch.
 - Rathaus, Albertplatz 1, 2. Obergesch.
 - Carolschule, Carolsstr. 22.

Sammelstelle in Radeburg:

- Apothek Radeburg.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Hilfskuchmann Carl Oskar Häbner aus städtischen Diensten **ausgeschlossen** ist und daß heute von uns der Zimmermann Paul Köhler als Hilfskuchmann in Pflicht genommen worden ist. Er trägt Feuerwehruniform mit Seltengewehr und Armblende.

Dazu wird bemerkt, daß der Verpflichtete mit allen polizeilichen Befugnissen ausgestattet worden ist und daß seinen Anordnungen streng Folge zu leisten ist. Wer sich widersetzt, verfällt dem allgemeinen Strafgesetze.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. November 1914.

Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Polizeivorstehenden der Königl. Ursachkommission des Aushebungsbezirks Großenhain vom 6. November 1914 werden hiermit alle in der Stadt Riesa aufhältlichen, im Jahre 1895 geborenen deutschen Reichsangehörigen männlichen Geschlechts aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe bis spätestens zum

14. November 1914

zur Eintragung in die Rekrutierungstammrolle im Einbühnenmeldeamt, Rathaus, Zimmer Nr. 14, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden anzumelden.

Diejenigen Personen, welche nicht im hiesigen Orte geboren sind, haben sich sofort einen Geburtschein für militärische Zwecke von dem Standesamt ihres Geburtsortes zu beschaffen und diesen Schein bei der Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. November 1914. Erbm.

Polizeistunde für Gröba.

Wir geben hierdurch bekannt, daß für die hiesige Gemeinde die Polizeistunde für sämtliche Gasts- und Schankwirtschaften nach einer Anordnung des Stellvertretenden Generalkommandos des XII. Armeekorps auf 2 Uhr nachts festgesetzt worden ist.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen, weisen wir darauf hin, daß jeder, der in einer Gasts- und Schankwirtschaft in Gröba über die festgesetzte Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark, und jeder Wirt, der das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus duldet, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft werden wird.

Gröba, am 9. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Die in Gröba aufhältlichen im Jahre 1895 geborenen Deutschen Reichsangehörigen männlichen Geschlechts werden hierdurch aufgefordert, zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe sich

spätestens bis zum 15. November 1914

zur Eintragung in die Rekrutierungstammrolle im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, anzumelden.

Diejenigen Mannschaften, die nicht in Gröba geboren sind, haben sich sofort einen Geburtschein für militärische Zwecke von dem Standesamt ihres Geburtsortes zu beschaffen und diesen Schein bei der Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle abzugeben.

Gröba, am 9. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Der Bezirkshornsteinfeuertmeister hat hier gemeldet, daß vom Dienstag, den 10. bis Sonnabend, den 14. November 1914, die Schornsteine in Gröba gereinigt werden.

Der Gemeindevorstand.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Nummer 24 bis 27 vom Jahre 1914, sowie das Reichsgesetzblatt, Nummer 75 bis 95 vom Jahre 1914, sind hier eingegangen und liegen zu jedermanns Einsicht aus.

Der Inhalt dieser Blätter ist aus dem Anschlag im Foyer des Gemeindeamtes ersichtlich.

Gröba, am 7. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittag 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Derftliches und Sächftiches.

Riefa, den 2. November 1914.

Tagungsordnung zur Sitzung des Stadtrats am Dienstag, den 10. November 1914, nachmittags 6 Uhr. 1. Ratsschluß, betreffend den Verkauf der Grundstück Nr. 300 und 1965 des Grundbuchs für Riefa. — 2. Ratsschluß, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an den Zweigverein Riefa vom Roten Kreuz und an den Altkriegerverein Riefa. — 3. Ratsschluß, betreffend die Bewilligung einer Beihilfe für die durch den Krieg in Not geratenen eifch-lohringischen Gemeinden. — Mitteltungen. — Nichtöffentliche Sitzung.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Leutnant d. R. Gatz, Rittergutsbesitzer auf Rittergut Grödel und Sergeant Max P. Schell im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 32.

Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldherren im Gewichte von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

Vor einigen Tagen ist an der hiesigen Gasanstalt ein Gas-Kartoffeln, etwa ein Zentner, gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann diesen in der Polizeiwache in Empfang nehmen.

Der Kreisverein für innere Mission kann auch in diesem Jahre, wo die Opferwilligkeit unsterblich so sehr in Anspruch genommen wird, nicht darauf verzichten, an seine Mitglieder und Freunde, um Unterstützung bittend, heranzutreten. Werden doch gerade in diesem Jahre die hauptsächlichsten Gebiete seiner Tätigkeit, die Wandererfürsorge und die Gemeindefürsorge ganz besonders berührt und daher größere Mittel erforderlich machen, es sollen aber auch die Einzelpersonen, welche in weitgehendster Weise dort einsehen, wo eine geistliche Unterstützungspflicht nicht besteht, nicht beeinträchtigt werden, z. B. Waisenkinder, Anstaltsunterbringer etc. Dann auch auf diesem Gebiet werden sich infolge des Krieges die Wünsche um Beihilfen der Minderbemittelten erheblich mehren. Im besonderen aber schickt der Verein für innere Mission durch Unterhaltung der Herbergen zur Heimat die Bewohner dieser Ortschaften, wo sich solche befinden, vor der so überaus lästigen Hausarbeit der Nahrung und Obdach benötigten mittellosen Wanderer, welche in Jagden von 80 bis 80 und noch mehr täglich unsere Herberge frequentieren und hier Nachtlager, Abend- und Morgenrost unentgeltlich erhalten. Würden diese Massen gezwungen sein, die Mittel hierzu zu erbetteln, so würden wohl auch bei den unglücklichsten Gebieten 10 Pfennig pro Tag nicht ausreichen, dies beträgt aber auf das Jahr umgerechnet eine Summe, gegen welche die erteilte Unterstützung, selbst reichlich gewährt, wohl recht bescheiden ausfällt. Da aber der Verein auch auf den anderen, oben angeführten Gebieten, gleich still und segensreich wirkt, so bittet er die geehrten Mitglieder und Freunde, ihn auch in diesem Jahre ihre Unterstützung nicht zu versagen.

Weihnachtspakete für die Truppen. Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zustellung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtspaketeigentum in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, wird es nötig sein, den Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspakete, der rechtzeitig bekannt gegeben werden wird, so früh anzusetzen, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtspakete die Pakete empfangen. Es erscheint deshalb der Heeresverwaltung zweckmäßig, schon heute auf folgendes hinzuweisen: Die Weihnachtspakete werden bei der Einlieferung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Dies wird sich dadurch erreichen lassen, daß die Pakete auf allen Seiten mit einem grauroten Zettel bezogen werden; es mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beschriftet werden. Während die Feldpostpakete bisher nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten sollte, dürfen

natürlich den Weihnachtspaketen auch andere Gaben beigelegt werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs und daher leicht verderbliche Waren auszuscheiden sein werden. Um zu vermeiden, daß weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Vermeidung grundsätzlich fester, feste Stoffe, sowie zur Verpackung Holzscholle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. Es muß dringend darauf gewarnt werden, Glasflaschen mit Flüssigkeiten in Verpackung zu versenden. Die Gefahr, daß zerbrochen verpackte Flaschen zerbrechen, ist groß, da die Pakete hin- und hergeworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben. Der Inhalt einer zerbrochenen Flasche kann aber nicht nur das eigene Paket beschädigen, sondern auch fremde. Wenn diese Ratsschlüsse genau befolgt werden, so darf angenommen werden, daß es gelingt, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtspaket durch die Gaben aus der Heimat zu verschicken und bei ihnen die Liebesgung zu bestärken, daß das deutsche Volk allzeit in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Im Verlage von M. und H. Jocher, Dresden ist die Winterausgabe des Waggelplanes für die Königl. Sächs. Staatsbahnen in der üblichen Ausstattung erschienen und wird in den Buch- und Papierhandlungen, Buchhändlerbuchhandlungen und von Kolporteurs für den bisherigen Preis von 30 Pfg. verkauft. Infolge des Krieges haben die meisten Kraftwagenfahrten den Betrieb eingestellt, weshalb nur die noch im Betrieb befindlichen Linien im Waggel erscheinen. Für die Postkurse konnten zuverlässige amtliche Festlegungen nicht gegeben werden, deshalb mußten dieselben weglassen.

Die Dresdener Handelskammer beschloß in ihrer letzten Sitzung, den Deutschen Handelsrat zu ersuchen, er möge dahin wirken, daß die Verzinsung der in aller Eile an den Reichsbank am 31. Dezember 1914 der Verzinsung unterliegen, durch Kasse um 1 Jahr verlängert werden. Weiter beschloß die Kammer, beim Ministerium des Innern zu befragen, ob auch der Gläubiger den Antrag auf Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses stellen kann. Bezüglich der Abgabe von Jahresmärkten aus Anlaß des Krieges, die von zahlreichen Behörden angeordnet worden ist, sprach die Kammer sich dahin aus, diese Abgaben aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten grundsätzlich für bedenklich zu erklären. Das Ministerium des Innern soll ersucht werden, in diesem Sinne auf die Gemeinden einzuwirken. Ferner beschloß die Kammer ein für das ganze Reich geltendes Verbot des Schlachtens von zur Jagt geeigneten Nutztiergattungen und von Schweinen unter 100 kg Lebendgewicht, allerdings in der Annahme, daß beim Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher Bedürfnisse durch das Gesetz Ausnahmen von diesem Schlachtverbot erlassen werden. Dem Ministerium des Innern wurde ferner empfohlen, den Zwischenhandel nicht grundsätzlich bei den Heereslieferungen auszuhalten, zur Ermittlung der günstigen Bezugsquellen sich aber der Handels- und Gewerbestammer sowie der Hersteller- und Händlervereinigungen zu bedienen.

Bei manchen Gewerbetreibenden herrscht noch immer die Ansicht, daß durch eine Bundesratsverordnung für Wechselschulden ein Zahlungsausschub von einem Monat bewilligt sei. Diese Ansicht ist irrig. Eine Bundesratsverordnung vom 6. August dieses Jahres bestimmt lediglich, daß die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regrehts aus dem Scheck bedarf, bis auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert werden. Daraus folgt, daß zwar der Wechselgläubiger dem Wechselschuldner einen Zahlungsausschub von 30 Tagen bewilligen kann, daß er dazu aber nicht verpflichtet ist. Der Wechselschuldner, dem es schwer wird, seinen Verbindlichkeiten am Fälligkeitstage nachzukommen, muß deshalb bestrebt sein, sich mit dem Gläubiger gütlich zu einigen. Andererseits darf erwartet werden, daß die Wechselgläubiger, soweit es nur die Rückfragen auf die eigene wirtschaftliche Lage gestatten, Schuldner, die durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sind, die durch die Verordnung vom 6. August ermöglichte Erleichterung zugute kommen lassen.

Da in der jetzigen ernsten Zeit sich aller Gedanken und Interessen auf die Kriegsergebnisse richten, wird wohl manches außer Acht gelassen, dem man in Friedenszeiten Beachtung geschenkt hat. Es ist darum vielleicht angebracht, auch einmal an unsere Wägel zu erinnern, für die die Zeit

der Not nun näher rückt, und die wir in dem nun kommenden Winter nicht vergessen dürfen. Auch sie tragen mit bei, daß die kommende Ernte, auf deren glücklichen Ausfall wir in dieser Zeit besonders bedacht sein müssen, vor den schädlichen Insekten geschützt wird. Wäge daher an alle Vogelgläubiger wie überhaupt an jeden Menschen die Mahnung ergeben, die Vogelwägelgerüste in Stand zu setzen und demnächst mit der Fütterung zu beginnen, damit die bei uns bleibenden Wägel, die mit zu den nächststen gehören, wissen, wo sie einen gedeckten Tisch finden können, wenn draußen Nahrungsmangel eintritt. Zur Auskunft über alle vogelgläubigen Maßnahmen steht auch jedermann die Geschäftsstelle des staatlichen Ausschusses für Vogelwägel im Königreich Sachsen in Chemnitz gern zur Verfügung. Um das Interesse für den Vogelwägel weiterhin aufrecht zu erhalten, sollen dort auch wieder dreitägige Besprechungen abgehalten werden, woran die Beteiligung kostenlos ist. Anmeldungen dazu können dorthin gerichtet werden, worauf weitere Nachricht bekannt gegeben wird.

Freiberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Hadergäßchen. Dem 10-jährigen Sohn des Grünwarenhändlers J. wurde von einem anderen Jungen die Röhre auf ein mit Lumpen beladenes, in Bewegung befindliches Geschütz geschleudert. Da die Röhre am Wagen hängen blieb, stieg J. auf das Hinterab, um die Röhre zu erlangen, wurde aber dabei von dem Räder erfaßt. Der auf der anderen Wagenseite gehende Geschirrführer bemerkte den Vorfall zunächst nicht, und so wurde dem Knaben ein Bein glatt abgerissen.

Glauchau. Vier sind am Sonnabend 18 Engländer verhaftet worden. Die Verhaftung selbst vollzog sich in ruhiger Weise. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere verheiratete Personen, auch einige Städtewerksfabrianten, die schon jahrelang hier ansässig sind.

Grimsa. In der Tonwarenfabrik von Wiekner in Petersdorf geriet der verheiratete Arbeiter Janus Had-

Unsere Damen-Jackenkleider (Kostüme)

föhren wir in großer Auswahl.

Nicht allein die sehr niedrigen Preise, sondern auch der bekannte, gute, solide Geschmack mit all seinen kleidsamen Formen geben Ihnen die Gewähr für ganz besonders vorteilhaften Einkauf.

Bitte besuchen Sie uns!

Modenhaus



Riefa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Dören.

Dort findest Du alles vereint, was sich an Geist, Schönheit und Jannille in unserem Nest vereinigt. Man trinkt Kaffee, solange die Jahreszeit es noch erlaubt, in dem anspruchsvollen gehaltenen, aber schünen, schattigen Garten, plaudert, und zuletzt wird musiziert. Ein bescheidenes Abendessen schließt die Unterhaltung des ästhetischen Nachmittags. Ins Doktorhaus, wie man's nennt, gehe ich am liebsten; und ich glaube, daß ich dort gern gesehen bin.

Das glaube ich auch, alter Junge, besonders wenn ein Paar hübscher Mädchenaugen sehnsüchtig dort auf Dich warten.

So habe ich das nicht gemeint. Ich verkehre eigentlich schon so lange dort, noch ehe die jungen Damen erwachsen waren.

Und ich glaube, da ist noch eine Tochter aus erster Ehe.

Et, ei, Du scheinst ja gut unterrichtet und brauchst gar nicht meine Wissenschaft, erwiderte Berg ein wenig ärgerlich.

Nun, nun, nicht so empfindlich! Es war nicht böse gemeint. Denke doch, daß ich sieben Tage in der Woche mittags und abends mit dem Inspektor und den Volontären speise; da hört man denn so allerlei, und da hat man mir auch eines schönen Tages das interessante Fehleins Doktor aufgetischt.

Genshine Bangen hat wirklich gar wenig von dem, was sie an ihren ersten Beruf nach außen hin erinnert. Sie gibt sich so bescheiden, daß kaum jemand ahnt, wieviel Schätze dieses Parte, hochgemute Geschöpf in sich birgt.

Du wirst ja ganz poetisch bei Deiner Schilderung, Antirichterchen. Nur keine Feindschaft dazwischen; ich komme Dir und niemandem ins Schenke. Für mich ist alles leer und tot. Ich lebe mein Leben nicht mehr für mich; ich habe Verpflichtungen für andere, für meine Nächsten und darf an ein Glück nicht mehr denken.

Du triffst Mein Einsprechen für „Doktor Ernst“, wie man sie hier im Städtchen nennt, ist wahrne, aufrichtige Verehrung und Freundschaft. Am Krankenbett ihres Vaters habe ich sie kennen gelernt. Da hat mir ihr stilles, zielbewusstes Warten

Hochachtung abgerungen. Du weißt ja, daß ich im allgemeinen für die studierten Frauen nicht viel übrig habe. Denn ich habe alles, was aus dem gewöhnlichen Rahmen heraustritt. Doch Genshine hat mich gelehrt, daß ein scharfer, klarer Verstand mit tiefem, echt weiblichem Empfinden Hand in Hand gehen können, ja, daß beides einen doppelten Zauber auf die Mitwelt üben kann.

Ich begreife nicht, alter Junge, weshalb Du Dir dieses Ideal nicht längst gefehert; denn ich Skeptiker glaube nicht an diese ideale Freundschaft zwischen jungen Menschen, wie Ihr beide es seid.

Der Antirichter erwiderte und strich verlegen seinen Schnurrbart. Ich weiß eigentlich selbst nicht, was ich Dir auf diese Frage antworten soll. Wie leicht war es die Ungunst der Verhältnisse, die mich davon abhielt; und dann und jetzt —

Berg brach mitten im Gespräch ab. Es hatte draußen geschneit; die Haushälterin meldete den Besuch des Landrats. Die Herren wurden einander vorgestellt. Landrat Klauen richtete ein paar höfliche Worte an Hohenfels, erkundigte sich nach dem Grafen Buchenau, und bald war ein lebhaftes allgemeines Gespräch im Gange.

Sie führen doch Ihren Freund heute zu Frau Kreisphysikus Bangen? Sie würde es mit Recht loben nehmen, wenn Sie ihr diese wertvolle Bekanntschaft vorstücken würden, meinte der Landrat, indem er aufstand, um sich zu empfehlen.

Wir haben darüber gesprochen, erwiderte Berg, und ich hoffe, daß mein Freund kein Spielerderber sein wird.

Wir sind gewungen, etwas Familie zu sammeln, meinte Klauen lächelnd. Wir empfangen so wenig Anregung von außen her, daß es für uns immerhin Wert hat, in einem angenehmen Familienkreise zeitweise weilen zu dürfen. Frau Physikus hat das besondere Talent, die anmutige und anregende Wirtin zu spielen. Es kommt dort schließlich jeder auf seine Kosten, und die reizenden Töchter — Sie werden staunen!

Madalene ist eine Beante; und Frau Klauen Ernst und die andere bilden einen würdigen Rahmen zu diesem entzückenden Mädchenbild. Außerdem trifft man dort alles, was zur Gesellschaft gehört. Dort wird mündliche Hocherzählung gehalten, Kunst gepflegt, und neuerdings huldigt die jüngere Welt

nach dem edlen Tennispiel. Also Sie sehen, wie alles lodt. Sie dürfen, Sie können nicht widerstehen.

Fritz von Hohenfels bläse sich in sein Schicksal. Gegen fünf Uhr brachen die drei Herren auf.

Frau Physikus empfing den neuen Gast mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit. Sie stand in der Mitte des Empfangszimmers, das durch eine Menge geschickt angebrachter Blumen und Topfgewächse einen anmutigen Eindruck machte. Kleine Sofas, ein paar Gartenstühle, stierliche Tischchen waren zwanglos im Zimmer verteilt. Jeder suchte sich nach Belieben seine Unterhaltung. Fritz Hohenfels war überrascht von der vornehmen Erscheinung der Mutter, die heute, wie immer, in dem schwarzen, in weichen Falten sich an die hohe Gestalt schmiegender Gewande einen ästhetisch vornehmen Eindruck machte. Die strahlende Schönheit Madalenes scaperte ihm, noch mehr aber die Sicherheit und Bewandtheit ihres Auftretens. Sie stellte entschieden ihre Schwestern in Schatten, und doch war jede, einzeln betrachtet, eines wärmeren Interesses wert. Während Frau Kreisphysikus noch in das Gespräch mit Hohenfels vertieft war, füllte sich das Zimmer mit anderen Gästen.

Frau Bürgermeister mit ihren beiden Töchtern kauften über die Schwelle. Beide Mädchen waren glänzend und hager, farblos blond, mit müden, gelangweiltem Gesichtsausdruck und beide schon etwas verblüht. Mit ihnen erschien der Pfarrer. Jetzt hielt vor dem Hause ein elegantes Geschütz, dem Frau Stadtschreiber Lorenz mit Schwester und Garten entstieg. Er war geräuschvoll trat sie ins Zimmer und begrüßte laut und wortreich ihre liebe mütterliche Freundin. Sie hatte sich vor wenigen Jahren aus Berlin hierher verheiratet, und da war es Frau Physikus gewesen, die in ihrer Liebenswürdigkeit es verstanden hatte, sie mit dem Leben der Kleinstadt ein wenig anzuspinnen. Alles, was sie trug und womit sie sich umgab, kam aus ihrem geliebten Berlin.

Jeder sah, den sie sprach, begann oder endete jedesmal mit einem Hinweis auf diese über alles geliebte Vaterstadt; und es machte den jüngeren Herren, besonders einigen Ingenieur- und Offizieren, die zeitweise aus der nahe liegenden Festungsgarnison herüberkamen, ein besonders Vergnügen, sie ein wenig auszufragen und ihre Meinungen aus der Hauptstadt mitzuteilen, die ihr noch fremd waren.

auf aus Dänemark in die Transmissio. Er wurde einseitig zugewandt und sofort getötet.

Leipzig. Am Freitag und Sonnabend sind auch in Leipzig die im wehrfähigen Alter lebenden Engländer (vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 55. Lebensjahre), die in England beheimatet sind, verhaftet worden. Ihre Zahl beträgt nahezu 50; sie sind bis zu ihrem Abtransporte nach dem Lager Mühlberg bei Berlin in der Leipziger Anstalt für Obdachlose in der Riebeckstraße untergebracht. Vor kurzem ging in der Stadt das Gerücht, daß in einer hiesigen Schule ein Kind, dem übel geworden war, auf Befragen des Lehrers oder der Lehrerin geantwortet habe, es habe Schokolade gegessen, der Vater brächte viel Schokolade und andere schöne Sachen mit nach Hause. Der Vater des Kindes sollte bei der Volk oder bei der Bahn beschäftigt sein, und es wurde vermutet, daß die Sachen aus Sendungen mit Liebesgaben an Angehörige des Heeres herrührten. Die von der Ober-Postdirektion im Benehmen mit den beteiligten Behörden angeordneten Recherchen haben die völlige Dastlosigkeit dieses Gerüchtes ergeben. Falch ist auch das Gerücht, daß der Selbstmord eines Postunterbeamten mit Vergehen an Selbstmord in Zusammenhang stehen soll. Der Unterbeamte hat sich nicht die geringsten diebstahlartigen Vergehungen zuschulden kommen lassen.

Leipzig. Der geschäftsführende Ausschuss des national-liberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat unter dem 5. ds. Mts. eine Eingabe an die königliche Staatsregierung gerichtet, in der diese gebeten wird, ungesäumt im ganzen Königreich angemessene Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Bei diesen Höchstpreisen wird um folgende Abstützung gebeten: Großhandelspreise des Gezeugers, Großhandelspreise des Großhändlers und Kleinhandelsverkaufspreise. Auch die Verkaufshöhe der Kartoffeln soll berücksichtigt werden. Ferner muß verhindert werden, daß die Kartoffeln zum Schaden der Bevölkerung von ihren Besitzern zurückgehalten werden können. Darum wird in der Eingabe weiter die gleichzeitige Festsetzung des Abgabepreises gefordert, damit die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen an die Behörden übergeben und von diesen für Rechnung des Besitzers verkauft werden können.

Zur Kriegslage.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags. Unsere Angriffe bei Ipres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westende der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Biennesle-Chatou, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der nebelige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. November, vormittags. Wieder richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unsere rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neaport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ipres langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ipres wurden abgewiesen und mehrere 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich Biecityen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen liegen 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. Oberste Heeresleitung.

Geheimrat Witting über den deutsch-englischen Vernichtungskampf.

Mit bemerkenswerter, aber für uns Deutsche erfreulicher und durchaus angebrachter Schärfe hat sich Geheimrat Witting, der gegenwärtig in Amerika weilt, einem Mitarbeiter der New York Sun gegenüber über den Kampf zwischen Deutschland und England ausgesprochen:

„Es ist ein Kampf auf Tod und Leben zwischen England und Deutschland“, so erklärte der bekannte Finanzmann und Politiker, „wenn nötig, ein Kampf bis zum letzten Mann. Wir verlangen keinen Pardon von England und werden keinen geben. England, und England allein, hat diesen Krieg heraufbeschworen, aus Habgier und Neid, um Deutschland zu erdrücken. Sagen Sie dem amerikanischen Volke, daß diese Worte nicht von einem Feind kommen, sondern von einem feind erwählenden Geschäftsmann, der die Gefühle seines Volkes kennt, und weiß, was in diesem Titanenkampf auf dem Spiel steht. Bei Gott, wie wir England und die Engländer hassen“, so fuhr Geheimrat Witting fort, „dieses Volk von Deutschen und Verbrechern, die all das Blut über uns und die Welt gebracht haben! Und warum? Weil sie ihren Niedergang empfanden und fürchteten, ihre Herrschaft über die Welt zu verlieren. Für Frankreich fühlen wir nur Mitleid und Bedauern, der daß gegen die Russen läßt nach, wogegen daß und Verachtung gegen England bei Hoch und Niedrig immer schärfer zum Ausdruck kommen. Warnen Sie Amerika, es möchte sich nicht von Friedensgeschwätz irreleiten lassen. Wir sind auf drei Jahre vorbereitet und zum Schluß wird es nur noch einen Kampf zwischen Deutschland und England geben. Die Engländer sind fest entschlossen, unser Vaterland zu vernichten. Wir haben die Herausforderung angenommen und keine deutsche Regierung würde auch nur einen Augenblick geduldet werden, die einen von England diktierten Frieden eingehen würde. Die Vernichtung von drei englischen Kreuzern durch ein einziges Unterleebboot ist nicht die einzige Ueberraskung die den Engländern zuteil wird. Merken Sie sich, was ich Ihnen sage: London wird angegriffen werden. Wir können noch drei Millionen ins Feld stellen und rechnen bestimmt auf den Sieg.“

Der Mitarbeiter des Sun bemerkt hierzu, daß er durch die an Horn grenzende Lebensschifflichkeit, mit der Geheimrat Witting sprach, aufs höchste betroffen war.

Wetterprognosi

der R. C. Landeswetterwarte für den 10. November. Westliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Aus Verurteilte Nr. 58

der Königlich Sächsischen Armee.

Herausgegeben am 9. November 1914.

(Abteilungen: 1. = verurteilt, 2. = nicht verurteilt, 3. = nicht verurteilt, 4. = nicht verurteilt.)

1. Leib-Granatier-Regiment Nr. 100. Verurteilungen früherer Verurteilungen. Schmidt, Rudolf, Grenadier aus Großhain — blüher verur., ist bei der Truppe wieder eingetroffen (S. 2. 34).

2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden. Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen. Donath, Johannes, Musk. aus Riesa, beim Inf.-Reg. 69 — I. v. Richter, Paul, Ref. aus Sada, beim Inf.-Reg. 91 — gefallen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. November 1914.

Genf. In beiden Hemisphären unternahmen am Sonnabend die Deutschen entscheidende Angriffe. Besonders gegen die Umgebung von Ranscapelle, wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier unausgesetzt in Dinstoff hielten, ebenso bei Lombardzde, wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifelten Anstrengungen der Franzosen bei Dixmuiden oder Popering vorzubringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstande. Ueberlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampfe um einige zwischen dem Kanal von Labasse und Arras, sowie um die zwischen Arras und dem Oisefluß gelegenen Ortschaften. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen besetzt. Das Gleiche gilt von dem Kampfe um einige Dörfer im Osten von Verdun.

Rotterdam. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ spricht sich in seinen Betrachtungen über die Lage der Verbündeten bei Ipres wenig zuversichtlich aus. Holländische Berichte zufolge haben die deutschen Truppen in den letzten Tagen eine Reihe von Ortschaften in Nordbelgien besetzt.

London. „Morningpost“ schreibt: Da die Deutschen an der Ostfront die Westfront erreicht und ihre besten Truppen als dort entscheidend nach dem Westen geschickt haben, so seien wahrscheinlich bei Ipres und an anderen neuen Vorstößen zu erwarten. Der Druck der russischen Heere sei noch zu weit vom deutschen Gebiete und von wirklich großer Bedeutung entfernt, um sich arg fühlbar zu machen. Meldungen von neuen deutschen Angriffen an verschiedenen Punkten bewiesen, daß auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung eingetreten sei, wie dies manchmal angenommen wird.

Berlin. In einer Zuschrift an die „Nord. Allg. Ztg.“ wundert der amerikanische Botschafter festzustellen, daß die in einem Artikel des Berliner „Herold“ vorgebrachten Behauptungen, der Botschafter bemähe sich gegen England ein gleiches Vorgehen vonseiten Englands, vom deutschen Auswärtigen Amte die Erlaubnis zur Weisung der britischen Staatsangehörigen zu erwirken, die das dienlichste Alter überschritten haben, die Verhandlungen seien indessen ins Stocken geraten, weil dem Botschafter bekannt geworden sei, daß Tausende von Deutschen im Alter von 50 bis 60 Jahren kämpften, unrichtig seien. Deutschland habe vielmehr angeboten, alle britischen Staatsangehörigen über 45 Jahre abzuweisen lassen zu wollen, falls England in gleicher Weise verfähre, was jedoch abgelehnt worden sei.

Berlin. Wie die Morgenblätter melden, greift der Bureauaufstand angeblich immer weiter um sich. — Nach den letzten über Amsterdam eingetroffenen Berichten hält die Belgische Seebataillon noch an. — In seinem Montagartikel schreibt Theodor Wolff im Berliner Tagbl.: Welch militärische Notwendigkeit mag England zu dem Unternehmen gegen Tsingtau getrieben haben? Welchen Nutzen kann es aus diesem Handel mit Japan ziehen? Die treibende Gruppe, die den blinden in seiner Stillekt sich frei blühenden Grey in den Krieg hineingedrängt hat, wagt und rechnet gar nicht mehr, sondern folgt nur noch einem glückigen Gosh.

Berlin. Die Kellereien der Kaufmannschaft von Berlin haben folgendes Telegramm an Erzherzog v. Tirpitz geschickt: „Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großes Hauptquartier. Mit Bewunderung und Stolz hat das deutsche Volk die Helden von Tsingtau die Errungenschaften deutscher Kulturarbeit verteidigen sehen. Nun haben sie der Liebermacht des neidischen Feindes weichen müssen. Tiefster Schmerz ohne Klage bewegt unser aller Herzen angesichts des Verlustes eines Kulturwerkes, dem Gure Erzellen in so umfassender Weise Ihre Kraft und Tätigkeit gewidmet haben. Aber größer ist unser Glaube und unsere Zuversicht, daß Deutschlands heiligstes Pflichtgefühl und eiserne Kraft wieder aufbauen, festigen und weiterführen wird, was gewissloser Fremdeinnut für jetzt zerstört hat. Die Kellereien der Kaufmannschaft von Berlin.“

Wien. Der zweite Bürgermeister von München, Hauptmann der Inf. Weert, dem bei Ipres die linke Hand von einem Dum-Dum-Geschosse zerrissen wurde, hat englische Infanteriegeschosse mit abgefügten Bleikernen mitgebracht und berichtet, daß die Engländer sogar an ihren Gewehren Vorrichtungen zum Abknipfen dieser Bleikerne haben.

Konstantinopel. Das Haupt der ägyptischen Nationalpartei Mehmed Fehid hat sich einem Vertreter des „Jeun Turc“ gegenüber folgendermaßen geäußert: Ich glaube nicht daß das englische Rundschreiben Ägypten berühren kann. Wir wissen recht wohl, daß England der Erbfeind des Islam und des Kalifats ist und daß seine aüßergewöhnliche Politik stets darin bestand, die Türkei zu schwächen, um die Muselmanen besser beherrschen zu können. Wir erwarten seit langer Zeit diese Gelegenheit. Die Ernennung Hussein Kamil Paschas zum Scheich ist null und nichtig. Der rechtmäßige Scheich ist und bleibt Prinz Abbas Hilmi Pascha. Hussein Pascha ist ein Usurpator und nichts als ein englischer Beamter. Die Italiener können beruhigt sein. Wir unfererseits haben durchaus nicht die Absicht, ihnen in der Grenzalla Schwierigkeiten zu schaffen, sondern wir werden im Gegenteil bei aller großen Sympathie für unsere Glaubensbrüder stets trachten, mit unserem italienischen Nachbar auf gutem Fuße zu stehen und die zwischen uns bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen durch Eisenbahn- und Schiffahrtslinien noch fester zu gestalten. Die italienische Kolonie in Ägypten erfreut sich infolge ihres Unter-

nehmungsgelstes und ihres freundschaftlichen Verkehrs mit der Bevölkerung großer Beliebtheit.

Lizen. Die Agence d'Albano bezeugnet die in Bulgareffern Blättern veröffentlichten Meldungen aus Risch über eine allgemeine Mobilmachung Griechenlands als vollkommen falsch.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 1/4 4 Uhr.

Konstantinopel. Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier von gestern 6 Uhr abends: In dem Kampfe, die seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauern, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russische Stellung besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

Tokio. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie haben einen Bericht von 25 verwundeten Offizieren und 436 getöteten oder verwundeten Soldaten.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Sta.“ meldet aus Konstantinopel: Es stellt sich heraus, daß das Bombardement von Jangulbat und Roslu durch die russische Flotte als Kooperation mit dem Angriff der französisch-englischen Flotte auf die Dardanellen gedacht war. Die russische Flotte scheint der Meinung gewesen zu sein, daß die türkische Flotte in den Dardanellen beschäftigt sei. Den beiden Bombardements fehlte die Wirkung.

London. Die sächsische Gesandtschaft hat den Botschaftern mitgeteilt: Auf Anfragen, die aus Anlaß der Seeschlacht im sächsischen Parlament gestellt wurden, hat das Ministerium des Reiches mit einer eingehenden Erklärung geantwortet, in der es die von der Regierung gestellten Maßnahmen für Aufrechterhaltung der strikten Neutralität darlegte. Der Minister hat ferner mitgeteilt, daß die Regierung ein Telegramm erhalten hat, ein Kriegsschiff sei im Punta Carranza aufgefunden. Da jenes Kriegsschiff eines von denen an der Seeschlacht beteiligten gewesen sein könnte, habe der Minister die nötigen Schritte zur Hilfeleistung angeordnet.

London. Der Marineminister des „Daily Telegraph“ schreibt: Dartmouth und Umgebung werden ihr Vertrauen darüber auf, daß die Zeitungen die Bedeutung des Erscheinens der deutschen Kriegsschiffe vor Dartmouth nicht gewürdigt hätten. Daß die Kühnheit der deutschen Flotte die Spionensucht ins Maßlose gesteigert hat, beweisen folgende in der „Daily Mail“ veröffentlichte Berichte: Western wurde nachbar, daß in der Nacht vor dem deutschen Angriff die Straßen an der Ostküste von Militär besetzt waren, das auf der Suche nach verdächtigen Motorwagen alle Automobile anhält und untersucht. Angeblich wurde ein Kraftwagen mit einer tragbaren kraftlosen Station und einem Signalapparat an der Spitze stationiert. Eine Militärpatrouille hat zwei Tauben aus dem Fenster eines einsamen Hauses am Strande fliegen sehen, welche über dem Hause kreuzten, und dann über die Nordsee flogen, wo sie außer Sicht gelangten. Das Haus wurde umringt und aufgedrungen, aber leer gefunden.

London. Der Kriegsbereitschafter des „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich: Ein deutscher Spion, der nachher von den Indiern gefangen wurde, hat ein englisches Regiment irre geführt. Der Mann, der sich für einen Belgier ausgab, war wegen seiner Ortskenntnis von dem Regiment als Führer genommen worden. Er führte es durch eine Fone, die einem vernichtenden deutschen Feuer ausgesetzt war. (Mit Ausnahme des vernichtenden deutschen Feuers klingt diese Märbengeschichte sehr unwahrscheinlich.)

Konstantinopel. Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Roslu und Jangulbat beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch unter dem Schutze des Nebels zu entkommen.

Landwirtschaftliche Waren-Preise zu Großhain

am 7. November 1914. Table with columns for commodity names (Wetzen, Roggen, Gerste, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Einquantli' and 'Wartberichts'.

Wien, 7. November. 1 Alfo Butter 2,60—2,70 M. Linz, 7. November. 1 Alfo Butter 2,72—2,83 M.

Fahrplan der Siesler Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,35 9,12 9,40 10,10 10,30 11,10 11,45 12,20 12,40 12,52 1,12 1,45 2,45 3,25 3,40 4,35 5,10 5,25 6,55 7,30 7,45 8,00 8,40 9,03 9,40 (11,00 nur Sonntag). Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,07 8,35 9,25 9,55 10,35 10,55 11,30 12,05 12,40 1,05 1,12 1,30 2,25 3,05 3,45 4,05 4,37 5,20 6,15 7,30 7,45 8,05 8,40 9,08 9,33 10,06 (11,30 nur Sonntag).

Im brennenden Hause.

Mitten im frostigen Spätherbst beginnt es den Engländern warm zu werden. Bis vor kurzem noch waren sie, oder schienen doch, auf ihrer Insel eisfeste. Man fühlte sich geborgen; und also, im Grunde genommen, an den Ereignissen unbeteteiligt. Der Krieg brannte nicht auf der Haut. Den Franzosen ging es schlecht? Derartiges Beileid! Belgien war verloren? Friede seiner Asche: so ist das Leben. Die Russen erlitten Niederlagen? Das gönnte man ihnen im Herzenswinkeln. Die eigenen Truppen haben schwere Verluste? Dafür werden sie bezahlt; Kämpfer wird neue. Deutsche Schiffe führen einen erfolgreichen Apertreue? Das kostet im schlimmsten Falle Geld. — Solange es Zweck und Ziel hatte, lag man; als das Mittel verbraucht war, änderte man sein Verhalten und wies sich auf den ritterlichen Gegner heraus. Mit geradem ruflosem Gleichmut beobachtete man den verzweifelten Widerstand des französischen Herrschers und belobte gönnerhaft die „sportlichen“ Leistungen deutscher Kreuzer.

Allmählich aber brach durch die hochmütige Kälte die Angst. Es begann mit dem Fall von Antwerpen. Nachdem die Engländer selbst die Stadt der Beschießung überließ, und mit dem verberlichen Rat, den Widerstand bis zum äußersten zu versuchen, ihre Furcht enthüllt hatten, ließ es plötzlich nach dem Fall: Antwerpen sei für die Deutschen wertlos. Diesmal freilich wurde niemand getuschelt; auch in England nicht. London verdrückte seine Lampen und träumte Zepeline. Mit jedem Schritt, den die Deutschen näher an Dünkirchen und Calais rückten, wurden die englischen Nerven schlechter. Während man, auch jetzt noch, die überlegene Riese der Schaar trug, wurde Stadt und Land vom Spionenerlebe erfasst. In zehnfaulenden sperrte man harmlose deutsche Zivilisten ein; es war, als starrte aus jeder Ecke das Geipens der „Invasion“.

Vorher gab es nur Enttäuschungen. Das Landheer hatte nichts ausgerichtet, die Flotte lag untätig in der Nordsee und erlitt nicht unempfindliche Verluste; man konnte dem Meer nichts anhaben. Das England aber zu begreifen sich hartnäckig sträubte, war: daß es nicht nur erfolglos blieb, sondern einer furchtbaren Gefahr, einem Kampf auf Tod und Leben entgegenging. Was war das? Nicht nur standen die Deutschen am Kermellkanal. Nicht nur machte die „Belt“ der deutschen Unterseeboote die Meere unsicher; jetzt fielen auch feindliche Geschosse auf Englands Küste; und auf einem weitentfernten Kriegsschauplatz wurden englische Panzerkreuzer zusammengeschossen.

Beim Union Jack! So hatte man nicht gewettet. .. Es mochte hingehen, daß wider alles Erwarten, das englische Eingreifen den Krieg nicht entschied, daß die deutsche Flotte nicht auf dem Meeresgrunde lag, Deutschland nicht verhungerte und überhaupt die ganze Rechnung sich als falsch erwies. Wundere aber hatte man doch geglaubt, hinter seinen Dreadnoughts und Küstenbeschießungen sicher zu sein. Nochten Franzosen und Belgier sich verbluten: sie kämpften um Sein und Nichtsein. England hatte ganz und gar nicht gemeint, mit dem letzten Einzug zu kämpfen.

Es sah das Nachbarhaus brennen; und glaubte übergenug getan zu haben, wenn es einige Köcheln schickte. Jetzt erst bemerkt es, zu seinem fassungslosen Entsetzen, daß die eigene Wohnung in Flammen steht. Einem „Schläfer im brennenden Hause“ verleiht die „Morning Post“ ihr Volk. Das Erwachen ist genauam. England war so fest überzeugt, daß fremde Völker den furchtbaren Krieg für seine Interessen durchkämpfen würden, im schlimmsten Fall erfolglos. Nun aber fährt der Erwachende von dem Alarmruf auf: Hilf dir selbst! Sonst kann niemand dir helfen. .. Es geht um dich.

War es nicht die vermeintlich unangreifbare Sicherheit, die selbst eheliche Engländer glauben machte, sie führten den Krieg wider den „preußischen Militarismus“? Dies englische Vorurteil bedeutete ja nichts anderes, als: Ein freies (das heißt: durch Wasser geschütztes) Volk bedarf keiner Soldaten; eine Flotte ist nötig und ruhmvoll, ein Heer ist absonderlich. .. Drei Kriegsmomente haben England geleitet, was es mit dem „Militarismus“ auf sich hat. Jetzt zrommelte sie in allen Waffen nach Returen. Jetzt sehen sie die allgemeine Wehrpflicht herankommen. Jetzt erklärt es eine ihrer Zeitungen für widerständig, den Krieg gegen den „Militarismus“ zu führen.

„Militarismus“ in der Not hat eben sein Gutes. Jetzt merken es auch die Engländer. Hoffentlich zu spät.

Zingtau.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff-Riel.

(Amtlich.) Berlin, 7. November.

Nach amtlicher Meldung des Wehr-Bureau ist Zingtau nach heldenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen.

Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

Behnke.

Eine der allergeheimsten Handlungen englisch-japanischer Strupeloser Sabotier, die auch von vielen Japanern wiederholt verdammt wurde, ist jetzt bis zu Ende durchgeführt worden, ein schmader deutscher Herrscher an der Kultur Europas: „Unter Zingtau“, unter Jüwel im fernem Osten, unsere Kaiser-Kolonie ist den Gegner nach langer tapferer Gegenwehr in die Hände gefallen.

Daß es so kommen mußte, das wußten wir von Beginn an. Einer solchen Uebermacht, achtsach soll sie gewesen sein, wie sie da draußen zu entsalten war, konnte die verhältnismäßig kleine Besatzung nebst der kleinen Schwar Oesterreicher mit ihren Mitteln auf die Dauer nicht widerstehen. Leicht hat sie den Feinden ihre Arbeit in den sechs Wochen der Belagerung nicht gemacht; deren Verluste zu Wasser und zu Lande sind gewaltig gewesen. Gouverneur und Besatzung haben das von ersterem seinerzeit ausgegebene hohe Wort: „Einfache für Pflichterfüllung bis auf's äußerste!“ bis auf den letzten Buchstaben voll gehalten. In seinem späteren Gouvernementsbefehl vom 23. 8. hieß es: „Will der Gegner Zingtau haben, so mag er kommen, es sich holen. Er wird uns auf unserem Posten finden.“

Die wahre Helden sind die Unseren, Aktive und Reservisten aus Ostalien ihrem Führer gefolgt. Wir danken ihnen für ihre Tat, wir preisen ihren Heldensinn und ihre Tapferkeit, wir ehren sie in alle Zeit, wir waren

bei ihnen in Gedanken, den Worten unseres Kaisers gemäß: „Gott mit euch in schweren bevorstehenden Kämpfen, ich gebe euch.“

Daß es so kommen mußte, saate ich soeben. Aber daß es so kommen mußte, das ist das schier Unfassbare. England hat seinen weißen und braunen Söldnerscharen die Gelben zur Seite gestellt, um in einem gelben Bande der weißen Rasse eine schwere Schädigung zuzufügen, die selbst durch den englischen Vampir in keiner Weise geboten war.

Weshalb war das nötig? Die Worte, die die englischen Gewaltthäter ihren lieben Bundesbrüdern in die Feder diktierten, sie waren unwahr. Keine Störung der Welt Handelslage konnte Kiautschou mit seinen Mitteln herbeiführen. Die zum Kreuzergeschwader gehörenden fünf Kreuzer waren außerdem zu Beginn des Angriffs schon weit über alle Meere hinaus, fern von Ostalien. Was lag denn vor, den „Japaner“ zum Angriff herbeizuholen?

Nur blinder, ohnmächtiger Haß. Wut, daß wir Deutschen es in kurzer Frist verstanden hatten, eine dem englischen Handel und dem englischen Wettbewerb auf allen Gebieten gleichkommende schöne Stellung uns im Norden des Chinastandes zu verschaffen. Was galt da den länder Anstand und Recht, was waren ihm Raffegedühl und Zusammengehörigkeit hoher, durch Europa zu fördernder Lebensziele! Und der Gelbe? Für den lag nur Raubgier vor, die er während des Zwistes der Weißen leicht befriedigen zu können hoffte, um sich gegen China eine gute Stellung zu verschaffen.

Tief schmerzt uns der Verlust unseres lieben, herrlichen Zingtau und des ganzen Kiautschougebietes, aber solchen Hauptes schauen wir auf die Heidenzeit der Unseren zurück. Daß wir es uns zurückholen — müssen den von den Gelben besetzten Kolonien — daran zweifelt wohl keiner. Das will jeder Deutsche, Mann oder Frau. Unserer Kolonien Schicksal wird auf den Schlachtfeldern heimlich entschieden, heißt es. Da möge denn eine unserer Friedensbedingungen für das schöne Volk der Briten die sein, daß diese uns unser Kiautschou, das vermutlich an Japan überlassen oder einfach von ihm in Besitz genommen werden wird, nötigenfalls mit ihren eigenen Streitkräften wieder herbeizuführen müssen. Diese demütigende Bedingung dürfte die geringste Sühne für die alle Begriffe übersteigende verräterische Tat Englands sein, und gleichzeitig die beste Begehung an seinen Verbündeten. England hat Verrat geübt an dem Heiligsten, der Verbreitung von Sünde und Recht in dieser Welt, durch die Weißen. Dementsprechend sei die Strafe, die nicht zu hart sein kann. Damit danken wir unseren gefallenen Helden draußen auch ganz besonders und ehren ihr Gedächtnis am besten.

Der Tag des Jubels, der alle deutschen Gaue durchzog, der Tag der Fahnen, die seit Monatsfrist wieder einmal wehten — zum ersten Male ob eines von der Flotte erlangenen Sieges —, dieser Tag ging der Kunde über den Fall Zingtau voraus. Möge das von günstiger und schöner Vorbedeutung sein!

Ueber die letzten Stunden von Zingtau.

Der japanische Oberbefehlshaber berichtete Sonnabend früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Spantabügel um 5 Uhr 10 Min. und die südliche Batterie auf Lungtsching um 5 Uhr 35 Min. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Jits und Bismark vor und eroberte 2 schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Wolke, Jits und Bismark. Die Garnison hielt um 7 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Kanonen folgten dem Beispiel um 7 Uhr 30 Min. — Eine zweite Reiterbesatzung aus Tokio meldet über den Fall: Die Deutschen haben am Sonnabend um 7 Uhr morgens die weiße Flagge in Zingtau gehißt. Die Erklärung des Mittelforts wurde von General Yoshima Hamada mit den Genietruppen ausgeführt. Die Verluste sowohl auf deutscher wie auf japanischer Seite sollen sehr groß sein.

Die Festung ist bis zum äußersten verteidigt worden. In den Abendstunden des 6. November waren die Nord- und Ostfort, am Mitternacht die Junesforts gefallen und Zingtau dem Einmarsch des vermutlich zehnfach überlegenen Feindes offen. Alle Möglichkeiten der eigenen Verteidigung und der Schädigung des Feindes waren erschöpft. Wenn also Sonnabend morgen in Zingtau die weiße Flagge gehißt worden ist, so war das keine Kapitulation, weil, wenn einem der letzte Rest der Widerstandsfähigkeit geschwunden ist, nichts mehr zu kapitulieren ist. Die Verfüllung einer zweifelslosen Schlachtereier der wehrlosen Besatzung war nicht nur Menschenspflicht, sondern gebot auch das vaterländische Interesse.

Die japanischen Verluste beim Schlussschlaf.

Das Reuter'sche Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste beim Schlussschlaf um Zingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden 2 Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Wolke-Kaserne statt.

Japanische Verwaltung in Zingtau.

Japan wird nach amtlicher Erklärung Zingtau während des Krieges verwalten und nach dem Kriege Verhandlungen hierüber mit China einleiten.

Der Kommandant von Kiautschou verwundet.

Telegramme aus Tokio berichten, der deutsche Gouverneur, Kapitän zur See Mayer-Waldeck, sei im letzten Kampfe verwundet worden.

Telegramm des Reichstagspräsidenten über den Fall von Zingtau.

Allmählich des Falles von Zingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergriffen angesichts des Falles von Zingtau, das, bis zum letzten Augenblicke todesmüdig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher

Arbeit, von Unserer Kaiserlichen und Königlich Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen des Stützpunktes deutscher Kultur errichtet, fällt dem Reiche und der Gabsucht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo deutsche Kultur im fernem Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Zingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Unserer Kaiserlichen und Königlich Majestät bringe ich namens des Reichstages die Wünsche zum Ausdruck, die in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk befehlen. Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.“

Ein Chinesisches Ultimatum an Japan?

Die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ meldet aus Newport ein bevorstehendes Chinesisches Ultimatum an Japan.

Zingtau's Entwicklungsgang.

Nicht unerwartet, aber trotzdem nicht weniger schmerzhaft trifft uns die kurze Nachricht vom Falle Zingtau. Mit Schmerzen blicken wir zurück auf die blühende Entwicklung, die Zingtau in den 16 Jahren seines Bestehens genommen hat. Nachdem bereits am 14. November 1897 Admiral von Diederichs auf höheren Befehl Kiautschou besetzt hatte, wurde am 6. März 1898 der Nachtvertrag mit China unterzeichnet. Noch in demselben Jahre fand die Eröffnung des Freihafens statt. — Der erste Gouverneur, Kapitän zur See Rosenbahl, hielt am 16. August seinen Einzug in Zingtau, das damals noch ein kleines Fischerdorf war. Rosenbahl war durchaus der rechte Mann am rechten Platze. Seinem weit vorausschauenden Blick ist die schnelle Entwicklung der Kolonie in erster Linie zu danken. Sein Nachfolger war der nicht minder tüchtige Kapitän zur See Jaeschke. Unter seiner „Herrschaft“ brach der gefährliche Vorerkrankung aus, doch gelang es Jaeschke überraschend gut, Zingtau durch alle Gefahren sicher und unverletzt hindurchzuführen. Am 27. Januar 1901 fand er, ausgereiben im Dienste fürs Vaterland, an der Spitze seines legendären Wirkens einen frühen Tod. Ihm folgte als Gouverneur Kapitän zur See Truppel, der sich besondere Verdienste um den inneren Ausbau der Kolonie erworb, bis er nach mehr als zehn Jahren durch den jetzigen Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck abgelöst wurde; der jetzt so heldenhaft die Kolonie seinem Versprechen gemäß „bis zum äußersten“ verteidigte.

Einige für Kiautschou historische Daten mögen für die rasche Entwicklung dieser Stätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes sprechen. Am 2. September 1901 wurde die erste Gouvernementschule eingeweiht, am 1. Oktober der erste Bergbauinspektoren in Jansche. Im März 1903 war die erste große Hafenmole vollendet, im Juni darauf die Bahn nach Linansu und Pochan, über deren Belegung durch die Japaner die Chinesen mit Recht in Jörn geraten sind. Das Jahr 1904 brachte die Eröffnung der Handelskammer von Zingtau. Während des russisch-japanischen Krieges wurden hier mehrere flüchtige russische Kriegsschiffe abgerüstet.

Von hoher Bedeutung war ferner die am 1. November 1908 erfolgte Verstaatlichung des Lade- und Löschbetriebes, mit der die Gründung der chinesischen Handelskammer vom 2. Oktober 1909 in engem Zusammenhang stand. Seit dem Jahre 1909 läuft der Norddeutsche Lloyd Kiautschou an, nachdem die Hamburg-Amerikanische bereits seit 1901 den lokalen Postverkehr versehen hatte.

Die ehemals geringe chinesische Bevölkerung — es waren höchstens 1000 Seelen — wuchs im Laufe der Jahre auf 53.000. Der Gesamtwert des Handels betrug im Jahre 1913 über 200 Millionen Mark. Schiffverkehr, Bankwesen und Bildungswesen entwickelte sich so schnell und sicher, wie nur je in einer deutschen überseeischen Niederlassung. Die deutsch-chinesische Hochschule z. B. besaß an 400 Schüler. All diese Werte, mühsam errungen und ertritten, sind nun von der harten Faust des Krieges mittelstlos niedergetreten worden. Wir wollen hoffen, daß sie in nicht allzu ferner Zukunft uns wieder in neuer, noch größerer Blüte erstehen.

Neue Fortschritte in den Argonnen.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wienne Le Chateau, bei dem wir am Sonnabend einen wichtigen Erfolg davontrugen, liegt am Westrand der Argonnen an dem Flüggen Vieje, das wenige Kilometer unterhalb Wienne in die Höhe steigt. Der jähe Widerstand, den die Franzosen uns dort Wochen hindurch leisteten, beweist, wach hohen Wert sie dem Besitz der Höhe belegten, die jetzt von uns genommen wurde.

Ueber die Operationen auf unserem rechten Flügel wolle unsere oberste Heeresleitung zu berichten, daß die Angriffe bei Ypern und westlich Lille fortgesetzt wurden. Nach Pariser Meldungen messen die Franzosen offenbar den Angriffen „westlich Lille“ die größte Bedeutung bei. Die Deutschen sollen nach diesen Meldungen Arras bereits in Trümmer geschossen haben und auch Armentieres (westlich Lille an der Dyle) wie auch Bethune (30 Kilometer westlich Lille, an der Bahnstrecke Lille-Calais) unter Feuer genommen haben. Ob diese französischen Angaben in allen Einzelheiten zutreffen, läßt sich jetzt nicht nachprüfen. Aber der Feind würde sicherlich nicht so redselig sein über diese Kämpfe westlich Lille, wenn sie ihm nicht so sehr an die Nerven gingen. Und wir begreifen, daß die Feinde recht besorgt sind über das Vorgehen der Unseren auf der Linie Armentieres-Arras. Denn über diese Linie führt der Weg zur Küste des Kanals, und je weiter wir nach Westen vorgehen, umso schwieriger wird es dem Feinde werden, seine Streitkräfte im äußersten Nordwesten in Verbindung zu halten mit den Armeen zwischen Oise und Maas.

Wenn der Sonnabend im Abigen an kriegerischen Ergebnissen etwas arm war, so hat dazu das böse Wetter auch sein Teil dazu beigetragen. Der Nebel, der sorgsame

Wachsamkeit vor Ueberfällen verlangt, der die Aufführung erschwert, wenn nicht unmöglich macht und der auch die Beobachtung der feindlichen Stellungen im höchsten Grade behindert, ist ein Feind aller Kriegsführenden. Aber darum keineswegs ein Feind des Friedens. Denn er verzögert den Fortgang der Operationen und damit auch die Entscheidung, die allein dem Frieden dienlich ist.

Der Prinz von Wales geht an die Front.

Der „Manchester Guardian“ meldet, daß der Prinz von Wales zum Stab des Generals French kommandiert ist.

Ein Armeebefehl des Generals Klud.

Nach einem Besuch des Kaisers bei der Armee Klud ließ General v. Klud einen Armeebefehl, in dem er in höchstehem Auftrage der ersten Armee die größte Anerkennung des Kaisers zum Ausdruck bringt.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Vom 1. d. M. anläßlich der Kriegsschauplätze wird unter dem 7. d. M. amtlich aus Wien gemeldet: Die Angriffe gegen den hinter Austerlitz und Draßbinderbrunn verhängten Gegner im Raume Cer-Planina und Südböhmisch-Schwarzwald schreiten langsam vorwärts. Gefehren wurde die taktisch wichtige Höhe von Witsch genommen und hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklange dieser Operationen begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählten und eben so befestigten Stellungen der Krupanj. Einzelheiten können noch nicht verlautbart werden. Ein Reihe sehr wichtiger Schlangen wurde gestern mit bewundernswürdiger Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutet. Der vorzügliche Geist und Zustand unserer Truppen läßt ein glänzendes Fortschreiten auch dieser schwierigen Operationen erwarten.

Vom 8. November wird amtlich aus Wien gemeldet: Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unerminderter Heftigkeit an. Trotz jähem Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „bis auf den letzten Mann“ ausgegeben war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr vormittags auch der Kofajnik, ein von den Serben für unannehmbar gehaltenen wichtiger Stützpunkt, erklammert wurde. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Die englischen Petroleumlager in Mesopotamien in Brand geschossen.

Ein türkisches Kanonenboot hat die englischen Petroleumlager von Abadan in Brand gesetzt.

Vorzügliches Kopfschmerzen.

Wohl mehr als verfrüht wird schon jetzt in der russischen Presse von überreifen Beuten der Vorkriegs gemacht, den Namen Konstantinopel in Izgrad umzuwandeln. — Man wird da unwillkürlich an den alten Satz erinnert: Die Münzberger hängen keinen, sie hätten ihn denn nicht!

Der Erfolg der türkischen Flotte.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Budapest: Der Erfolg der türkischen Flotte im Schwarzen Meere hat die russischen Schiffe derart in Angst versetzt, daß sie jetzt nach einer Seelager Meldung in der Mündung der Donau Schutz suchen. Ein russisches Schlachtschiff, ein Personendampfer, drei Frachtschiffe und mehrere Schlepper flüchteten in die Donau und später in den Pruth.

Frau von den Engländern befehlt?

Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine indische Truppenabteilung und eine Seeridgade Frau an der Mündung des Schattal Krab im Persischen Golf nach einseitigem Kampfe in Besitz genommen. Sie hatten keine Verwundeten.

Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze.

Mitteilung des türkischen Großen Hauptquartiers: Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze vorgestern von den Anrührern überschritten worden. Da die russische Flotte in ihre Kriegshäfen sich zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schäden angerichtet. Unsere Vandalen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, die in Akaba gelandet waren, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen, nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Der heilige Krieg.

Die türkischen Zeitungen „Sabach“ und „Iftam“ predigen den heiligen Krieg und schreiben, es handle sich für die Mohammedaner darum, durch den Kampf gegen den Dreierbund ihre Unabhängigkeit zu sichern.

Die Seeschlacht an der chilenischen Küste.

Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Es war 6 Uhr abends, als die deutschen die englischen Kriegsschiffe bemerkten und sie zum Kampfe zwangen. Die deutschen Schiffe waren allmählich, als die „Wood Hope“ in Sicht kam und sich unter Vollampf näherte. Als sie den Feind gewahrt wurde, manövrierte sie sehr geschickt, so daß die anderen englischen Schiffe an sie herankommen konnten. Beide Geschwader führten in südlicher Richtung, wobei sich die Deutschen in der Nähe der Küste hielten, um sich den Engländern mehr und mehr zu nähern. Der erste deutsche Schuß fiel zu kurz. Auf eine Entfernung von 6000 Yards eröffnete die „Wood Hope“ mit neunzehn Geschützen ihre Feuer. „Schornhorst“ und „Snelkenau“ erwiderten mit einer Breitseite, die vitale Teile des englischen Admiralschiffes traf, worauf die Maschinen zu arbeiten aufhörten. Jetzt griff der englische Kreuzer „Monmouth“ ein, um die „Wood Hope“ zu schützen. Die Gegner waren um diese Zeit 5000 Yards von einander entfernt. Die Deutschen konnten alle ihre Geschütze zur Geltung bringen. Sie veranlaßten ihre Feuer auf die „Monmouth“, bis diese sank. Das „Snelkenau“ unter den Kämpfen war, jetzt nur

nach 4500 Yards. Die „Wood Hope“ hielt sich tapfer, bis eine Explosion an Bord erfolgte und Feuer ausbrach. Es blieb unbekannt, ob die Mannschaft des Feuers Herr werden konnte oder ob das Schiff infolge der Explosion unterging. Das Schiff wurde nicht wiedergesehen. Die deutschen Offiziere schlossen daraus, daß die „Wood Hope“ mit ihrer ganzen Besatzung verloren ging. Die einzige Spur von den Briten, die gefunden wurde, bestand in einer Ferndepesche, worin die „Glasgow“ das Flaggschiff erfolglos anrief. Der deutsche Kreuzer „Nürnberg“ kreuzte bis Tagesanbruch, um nach Verwundeten zu suchen, doch konnte den Matrosen der „Monmouth“ keine Hilfe gebracht werden, da die See zu unruhig war und Rettungsboote nicht ausgesetzt werden konnten.

Die Wirkung der deutschen Geschosse.

Der Berichterstatter der „Morningpost“ schreibt: Wenn der „Conopus“ anwesend gewesen wäre und am Seegefechte teilgenommen hätte, hätte er die Entscheidung nicht ändern können. Die vier Zerstörer des „Conopus“ sind alle Geschütze und den 8.2-Zöllern der Deutschen nicht überlegen. Der sechsfüßige Panzer des „Conopus“ ist kein größerer Schutz als der 3.9-Panzer der deutschen Schiffe. „Wood Hope“ hatte einen sechsfüßigen Panzer, „Monmouth“ einen vierfüßigen, und wo sind sie!

Wie die „Turiner „Stampa“ aus London erzählt, bezeichnet der Marine-Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ den deutschen Seefleg an der chilenischen Küste als ein unglückliches Unglück für die englische Marine.

Die „Wood Hope“ gesunken.

Die „Wienburger Zeitung“ berichtet aus London, daß der englische Panzerkreuzer „Wood Hope“ nach seiner Beschädigung an der chilenischen Küste gesunken ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Nur für den Dienstgebrauch.

Bei englischen Offizieren, die in den Kämpfen um Mons gefangen genommen worden sind, wurden Generalstabskarten von Belgien gefunden, die nicht etwa einen Abrdruck belgischer Karten darstellen, sondern englischen Ursprungs sind. Sie sind in den Jahren 1909 und 1912 entstanden und zeigen eine sehr sorgfältige Arbeit, die zugleich auf ein ausgedehntes Erkundungssystem schließen läßt. Daraus, wie auch aus den selbsterklärenden Verhandlungen über ein belgisch-belgisches Militärabkommen, ersieht man deutlich, wie sehr sich schon damals die Briten als die berufenen „Schlichter“ Belgiens sahen. Da aber eine solche Arbeit, die auch selbständige Landesaufnahmen erfordert, keineswegs möglich ist ohne die Mitarbeit der Militärbehörden des Landes, in dem die Aufnahmen gemacht werden müssen, so lehren diese Karten zugleich die außerordentliche Intimität der englischen und belgischen Militärbehörden, wie denn auch diese englische Ausgabe der belgischen Generalstabskarte im belgischen Kriegsministerium gefunden wurde. Diesen Generalstabskarten war der Vermerk ausgedruckt: „Nur für den Dienstgebrauch“; sie sollten begrifflich streng geheim bleiben. Nun hat der „Dienstgebrauch“ sie in unsere Hände gebracht. Freilich ein Dienstgebrauch, für den der britische Generalstab den Offizieren, die sie bei Mons so schlecht zu gebrauchen verstanden, wenig Dank wissen wird.

Unsere Südwestler an der Arbeit.

Aus holländischer Quelle bringt die Kunde von einem glänzenden Waffenerfolg unserer Braven in Deutsch-Südwestafrika zu uns. Ein stark genurierter Brief aus Johannesburg in Transvaal, der von dem „Nieuwe Rotterdam“ veröffentlicht wird, berichtet die Gefangennahme von zwei Eskadrons britischer Kopfschützen und einer Abteilung transvaalischer Artillerie durch unsere Truppen. Das Treffen fand Anfang Oktober bei Sandfontein statt. Die Briten wurden derart von den Unsern umstellt, daß sie die weiße Fahne hissen mußten. Zwei weitere Eskadrons, die ihren bedrängten Kameraden Hilfe bringen wollten, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre zum Rückzug gezwungen. Und der Brieffreiber bemerkt zu diesem deutschen Schlag: „Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, biente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken.“ Das glauben wir gerne; und wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Feldgrauen in Südwest, die fern der Heimat für die deutsche Ehre kämpfen, auch weiterhin dafür sorgen werden, daß keine Begeisterung für den Krieg in Britisch-Südafrika geweckt wird.

„Rechtsgeneral“ De Wet.

Trotz seiner sechzig Jahre hat Christian de Wet noch das alte Mark, die alte Kraft bewahrt, die ihn vor mehr denn einem Duzend Jahren zum Sprecher der Kommiss machte. In zwei Reden hat er den Briten den Krieg angefangen, in wahrhaft erquickender Grobheit hat er die „elenden pestartigen“ Engländer und die „gottlose Politik“ Bothas verdammt und ihren räuberischen Einfall in Südwest. Und damit ja nur kein Wort verloren ging, hat er diese Grobheiten auch noch stenographieren lassen. Mit bitterem Spott hat er das damit begründet, weil er, was immer in Zukunft sein dürfte, nie eine größere rebellische Handlung begehen könnte, als er schon begangen habe. Und noch bitterer war sein Hohn, als er Englands Bedrücknisse in Europa schilderte und damit die Grobprecherien verglich, mit der die Engländer Tausende von Australiern, Kanadiern und Jänder gegen die Briten aufmarschieren lassen, außerdem nur auf gedulbigem Zeitungspapier. Denn in Wirklichkeit hat England, so meinte der alte Burenführer, genug damit zu tun, seine eigenen Schlachten zu liefern. Jetzt oder nie hält er darum die Zeit für gekommen, nach Pretoria zu gehen und die Südafrikanische Republik zu proklamieren. Wie wollen hoffen, daß diese Aufforderung auch in den Burenherzen Widerhall findet — „Nieuwe van den Dag“ meiden aus Johannesburg, daß Rebellen, vermutlich unter General Beyers, in den Oranjerestrikt eingefallen sind. Die Truppen Demets haben an verschiedenen Stellen die Eisenbahn nach dem Freistaat gestört. — Dieweil zitt am 29. Oktober in Orde im Freistaat ein. Er bezeichnet den

Einfall in Deutsch-Südwest als einen solchen Akt und eine Räuberei und sagte: Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten habe. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hunde einen Fußtritt zu geben.

Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Der „Frankf. Ztg.“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die gesamte Presse aller Parteien erhebt einhellig die offizielle Blätter „Gobshi“ beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der Besetzung der deutschen Inselgruppen des Bismarckarkipels und der Marianen, die der effektivste Verteidiger wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahren für notwendig erklärt. Für diesen Standpunkt fordert er auch englische Unterstützung.

Das Rekrutierungsgeschäft in England geht schlecht.

Das englische Kriegsamt hat beschlossen, das Körpermaß für Rekruten von 5 Fuß 4 Zoll auf 5 Fuß 8 Zoll herabzusetzen, da die Rekrutierungsgewinnern der letzten zwei Wochen nicht befriedigt haben.

Die „Kronprinzessin Cecilie“ in Boston.

Nach einem beim Norddeutschen Lloyd eingetroffenen Telegramm ist der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd von Bar Harbor nach Boston übergeführt worden und dort wohlbehalten angekommen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Dank des Kronprinzen. Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz ließ folgendes Telegramm mit der Bitte um allgemeine Verbreitung an Wolffs Telegr.-Büro gelangen: „Für die meinen Truppen erneut und in so reichem Maße gesandten Liebesgaben herzlichen Dank. Wilhelm, Kronprinz.“

Berliner Getreidebericht vom Sonnabend. Das Angebot von Getreide flodde teilweise ganz. Die Provinzhändler haben ihre Vorräte vor Eintritt der Höchstpreise ziemlich ausverkauft; die Landwirtschaft ist noch bringlich mit ihren Feldarbeiten beschäftigt und kommt mit Zufuhren nicht heraus. Dabei ist für Weizen und Roggen der Marktverkehr vollständig zum Stillstand gekommen. Von Hafer ist hier betrübliche und schwimmende Ware, für die vom Montag ab der Höchstpreis für Berlin in Kraft tritt, etwas über diesem ziemlich reichlich angeboten und auch verschiedentlich umgesetzt worden. Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Wilhelm Meißner (Sozialdemokrat), langjähriger Vertreter des 3. Hamburger Wahlkreises, ist gestern gestorben.

Dänemark.

In der dänischen Stadt Aarhus hat man sich mit einer grundlosen Spionageaffäre beschäftigt. Der Leiter eines Observatoriums wurde besonders verdächtig, weil er ein geborener Deutscher ist und weil sein zwanzigjähriger Sohn, ein dänischer Student, auf deutscher Seite freiwillig ins Feld gezogen ist. Es wurde polizeilich untersucht, ob im Hofe des Observatoriums eine Betonunterlage zum Gebrauch für eventuelle Mörser angebracht war, und ein Telegrapheningenieur hat Proben angefertigt, ob in der Kuppel des Observatoriums eine Installation für drahtlose Telegraphie angebracht war. Es zeigte sich, daß weder die eine noch die andere Vermutung zutrifft.

Italien.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung der „Stampa“ hat der Scheid der Senussi seine Streitmacht aus der Cyrenaika zurückgezogen und nach Fezzan gegen die Engländer gerückt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Jaui-Beba abging, gelangte bis Mesra, ohne Feinde anzutreffen.

Rußland.

Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf über eine Kriegsteuer ausgearbeitet und dem Ministerium unterbreitet. Diese Steuer besteht erstens aus einer das ganze Einkommen von Einzelpersonen, Anstalten und Gesellschaften umfassenden Steuer, wenn dieses Einkommen mehr als 1000 Rubel im Jahre beträgt, zweitens aus einer Personalsteuer für alle vom Militärdienst befreiten Männer, drittens aus einer in natura geleisteten Kriegsdienst ersetzenden Steuer für alle Gebiete und Bevölkerungsteile, die vom Kriegsdienst befreit sind. Die unter 1) genannte Einkommensteuer beginnt mit einem Satz von 16 Rubeln für Einkommen von 1000 bis 1100 Rubel und erreicht die Höhe von 15.000 Rubeln für Einkommen von 100.000 bis 200.000 Rubeln. Höhere Einkommen werden mit 8 Prozent besteuert. Finnland und die Gebiete der Kosaken sind von der oben unter 2) genannten Personalsteuer zur Befreiung vom Kriegsdienst ausgenommen. Die Steuer zum Erlaß für den in natura geleisteten Kriegsdienst trifft die eingeborene Bevölkerung von Turkestan, der Provinzen Altai, Semipalatinsk, Samaritschensk, Turan, Turgani und Astrachan, die Muselmanen in den Provinzen Terek, Kuban und Transkaukasien, sowie die Eingeborenen der Gouvernements Stavropol und Astrachan. Der Gesamttrag dieser Kriegsteuern wird auf 85 Millionen Rubel geschätzt. Die oben unter 2) genannte Personalsteuer für vom Kriegsdienst Befreite wird bis zum 43. vollendeten Lebensjahre von den der Einkommensteuer nicht unterliegenden Personen mit 6 Rubeln jährlich erhoben. Einkommensteuerpflichtige zahlen die Hälfte ihres Einkommensteuersatzes.

Wöchentlicher Saatenslandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Trockenes Wetter begünstigte in der Berichtswoche den Fortgang der Feldarbeiten. Abgesehen von den nordöstlichen Landesteilen, wo Nachfröste bis zu 3 Grad die Rübenenernte beeinträchtigten, ging das Roden flott von statten, und nur vereinzelt ist noch etwa eine Woche nötig, um die letzten Reste in Sicherheit zu bringen. Was die Herbstbestellung anlangt, so wird auf den freigeordneten Ackerflächen in Mittel- und Westdeutschland noch vielfach Weizen gesät. Die Winterfrühen haben sich in der letzten Woche nicht überall gleichmäßig entwickelt. Im Nordosten war das Wetter zu kalt, so daß die jungen Pflanzen sich nicht zu kräftigen vermochten und die spät bestellten Saaten im Aufgehen behindert waren. Im Uebrigen waren die Verhältnisse günstig; die Saaten sind gut eingegrünt und zeigen, soweit sie nicht durch Käufe oder Schneeden beschädigt sind, einen durchaus befriedigenden Stand. Auch über den Acker wäre nicht zu klagen, wenn er nicht unter tierischen Schädlingen zu leiden hätte. In Süd- und Westdeutschland bieten die Kleeschlüge und Wiesen immer noch eine gute Herbstweide.